

Liebe Verwandte, liebe Freunde!

In meinem Garten blühen noch verspätete Rosen und vor einiger Zeit neckten mich einige Monatserdbeeren an der Hausmauer, indem sie mir ihre rote Bäckchen entgegen hielten- doch der Schmaus beinhaltete weder Aroma noch Süsse... Es war ganz einfach eine Ermahnung, dass nun die herbstliche Sonnenkraft zu keiner Reifung mehr ausreichte und der Garten nun der winterlichen Ruhe bedürfe.

Jetzt sind alle Herbstarbeiten erledigt und für das Blühen im Frühjahr ist vorgesorgt. Blumenkistchen und Töpfe sind, zwar zusammengepfercht, im Keller-Geschoss versorgt, oder in unseren Stuben an ihre Fensterplätze gestellt zum Blühen.

In einem Nachbar-Garten erstrahlt jeden Abend ein Eibenbaum in seinem Lichterglanz und das gleiche tut eine mächtige Tanne auf dem Rathausplatz. Jedes Jahr wird aus dem Gemeindewald vor dem 1. Advent eine solche stattliche Fichte hergebracht und mit elektrischen Kerzen geschmückt.

Alf und ich, möchten Euch Allen unsere guten Wünsche zurufen:

Möge die Heilige Zeit zusammen mit der winterlichen Ruhe Euch Erholung bedeuten! Möge uns Allen Zeit zu Besinnung, zu guten Gedanken, zu Gefühlen voll Dankbarkeit und Zufriedenheit gegeben werden!

In diesem Sinne: Frohe Weihnachten und viele, wirklich glückliche Tage im neuen Jahr!!!

Dankbar können wir wiederum auf das vergangene Jahr zurückschauen, dass es uns und unseren jungen Familien in jeder Beziehung gut ergangen ist. Zwei Operationen wurden allerdings nötig. Bei der einen wurden Stephan (Meier) die Rachenmandeln entfernt, was offenbar wesentlich zur Stärkung seiner Widerstandskraft gegen ewige Erkältungen mit darauffolgenden Hals- und Ohrengeschichten beigetragen hat. Wir wünschen ihm einen guten Winter!

Die 2. Operation betraf Simon (Bürgin) Er litt ja von Anfang an an einer chronischen, bösvernachlässigten Mittelohrvereiterung (wohl aus seiner Waisenhauszeit in Nepal) Simon litt oft an Schmerzen und sein Gehör war schlecht, darum seine Sprachschwierigkeiten. Während sich das eine zerrissene Trommelfell langsam von allein ergänzte, gab es für das zweite nur die Möglichkeit einer Hauttransplantation. So konnte aus einem eigenen Stück Haut ein neues Trommelfell eingesetzt werden. Diese Operation war ein, über Erwartung guter Erfolg und sein Hörvermögen sei zu 80% hergestellt. Für wahr, eine grosse Freude für ihn und für uns Alle!

Der, in meinem vorigen Weihnachtsbrief erwähnte, fallige Ausbau in unserem Wettinger-Haus, haben wir im Frühling in Angriff genommen und im Herbst vollendet. Alf hat sich bei dieser Arbeit sehr ausgegeben, hat er doch die Planung, die Absprachen mit dem Baudepartement, die Materialbeschaffung die Abmachungen mit dem Zimmermann, dem Dachdecker für den Aussenaufbau, dem Elektriker und Heizungs-Installateur für die monopolisierten Arbeiten und dann den ganzen Innenausbau selber gemacht. Wer je einen Ausbau in einem Dachstock gemacht hat, weiss wie zeitraubend die ewigen Anpassungsarbeiten sind, da die Masse nie richtig übereinstimmen. Indessen, nun ist das Werk gelungen, nachdem mancher Schweisstropfen heiss von der Stirne getropft ist. Der Raum-eine Diele- ist recht geräumig, hell, heimelig, warm und vielseitig zu brauchen.

Dankbar waren wir Ueli für seine Hilfe beim Abbruch jener Dachseite, Herr Trinh für den Transport der vielen Gefäßbündel aus einer Nachbar-Gemeinde, auch Heinz für den schweren Eternittransport aus dem Glarnerland und wie dankbar waren wir für das gute Wetter gerade dann, als wir es dringend brauchten!

Im Juni kam "unser" chinesisches Grosskind -ein Mädchen, Namens Beckey- zur Welt. Sie hat sich inzwischen prächtig entwickelt. Ihr steht der neue Raum zur Verfügung, doch wird sie ihn erst im Kriechalter richtig gebrauchen können. Herr Trinh ist nun schon 4 Jahre und 4 Monate bei uns und seine Frau ein gutes Jahr.

Wir sind immernoch froh, diese freundlichen und anpassungswilligen jungen Leute im Hause zu haben, denen wir getrost Haus und Habe überlassen, wenn

wir weggehen. Sie planen im Februar eine Reise nach China- ihre eigentliche, aber niemals gesehene Heimat. Dies ist wohl die Sehnsucht eines jeden chinesischen Flüchtlings mit der leisen Hoffnung, vielleicht später einmal heimzukehren, um dem Land ihrer Väter dienen zu können ....  
Ich geniesse es derweil im Hause ein lächelndes Kindergesicht zu haben. Letztes Jahr schrieb ich Euch, dass die ungeheuren Welt-Probleme auch auf unserer ganzen Familie lasteten und uns drängten irgendwo, irgendwie, irgend etwas dagegen zu tun, um nicht einer lähmenden Resignation anheim zu fallen.

Während Alf und ich uns von direkter, aktiver Verantwortung, altershalber, zurückgezogen haben und nun einfach als Passiv-Mitglieder einem Katalog von Hilfsvereinen unsere Scherflein beisteuern, haben sich alle unsere Kinder mit ihren Kräften und Möglichkeiten engagiert, um ein wenig zu helfen. Sie möchten gewissermassen die, aus den Fugen geratende Welt an einem winzigen Zipfel zurecht ziehen. Gebe Gott allen, die dies versuchen Mut und Kraft ihre Aufgabe zu erfüllen!

In Greifensee hat Jacqueline schon seit einigen Jahren, mit Hingabe, eine Reihe von Aufgaben als Mitglied des Kirchchgemeinderates übernommen, zB. Informationen über Drittwelt-Projekte zu sammeln und weiterzugeben und Organisation von Verkaufsaktionen von Produkten aus Entwicklungsländern. Das jährliche Kerzenziehen in der Adventszeit ist bereits ein Grossanlass, der eine Woche dauert und in Greifensee zur Tradition geworden ist. und finanziell für die Oekumene der Kirchen ein grosser Erfolg bedeutet. Ueli hilft hierbei tatkräftig mit organisieren, weil dieses Unternehmen sehr aufwendig, und gut geplant und durchgeführt werden muss.

Am Finkenhübelweg in Bern hat Irenes Familie sich mit zwei andern Familien in der Nachbarschaft vereinbart, einmal in der Woche gemeinsam zu essen in einer der zugehörigen Wohnungen, einerseits um den Kindern das Gefühl zu vermitteln, auch anderswo zu Hause zu sein, wenn es die Umstände erheischen sollten, andererseits um ihnen das Gespür für eine Grossfamilie zu wecken. So sollen sie auf natürliche Weise lernen sich an-und-einzupassen, gegenseitig dienstbar zu sein - kurz, sie sollen lernen auszukommen miteinander und Spass am gemeinsamen Tun zu haben.

Eine weitere Idee scheint sich zu verwirklichen, nämlich 2 der Mütter sollten an diesem Tag freie Stunden haben für ausserhäusliche Tätigkeiten.

Irene, die sich schon seit längerer Zeit intensiv mit der Internationalen E D C S = EUCUMENICAL-DEVELOPMENT-Corporation-SOCIETY (zu deutsch: Oekumenische Genossenschaft für Entwicklung befasst hat, beschloss jetzt, als Aktuarin für die Fördergruppe (Untergruppe der obigen Genossenschaft) freiwillig zu arbeiten.

Erlaubt mir, dass ich näher auf das Ziel dieser - aus USA und Holland kommende - Bewegung eingehe. Das Ziel war von Anfang an, dass eine Art Kreditbank von reicheren Kirchen der verschiedensten Denominationen der ganzen Welt errichtet werden, wo sie Ersparnisse für zinsgünstige Anleihen anlegen würden. Im Prospekt steht, "... dass diese rückzahlbaren Darlehen für Entwicklungsprojekte, vorab für arme und Benachteiligte verfügbar gemacht werden müssen und zu ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit beitragen sollen, gleichzeitig auch die genossenschaftliche Selbsthilfe fördern solle..."

Was besonders interessant an der Darlehens-Politik ist bei dieser christlichen Kreditkasse, ist die Zusicherung, dass die Kreditrisiken nicht einseitig auf den Geldnehmer abgewälzt werden, sondern zwischen ihm und dem Geldgeber zu gleichen Teilen übernommen werden. Von den Kirchen der Welt sind bereits 14 Millionen Sfrs. zusammengetragen worden. Prospekte bekommt man bei der Geschäftsstelle FOEG Postfach 45 3027 Bern. Bitte frankiertes Couvert beilegen!

### Christines Familie:

Heinz hat ja im Frühjahr 83 die Pacht eines Bauernhofes in der Nähe von St.Gallen übernommen, um schweizerische Erfahrungen in der Landwirtschaft zu bekommen neben den schulischen Kenntnissen, die er sich seinerzeit im Technikum Zollikofen angeeignet hat. Die ganze Familie hat das naturnahe Landleben recht genossen, obwohl der Tagesablauf sehr streng war und die Wohnung im alten Bauernhaus - zwar gemütlich - aber wenig Komfort aufwies. Sie waren gewohnt, sich den Verhältnissen anzupassen und, wo immer sie waren, verstanden sie es, ein gemütliches Heim einzurichten. Laut Pachtvertrag musste er (Heinz) mindestens 1 Jahr bleiben, aber höchstens für 3 Jahre. Also hat Heinz diese Pacht nach einem Jahr gekündigt, weil ihm die Möglichkeit geboten wurde die Leitung eines Durchgangsheimes für asylsuchende Flüchtlinge zu übernehmen, wohl dank den 12-jährigen Erfahrungen in 4 Ländern in Afrika und Asien als Entwicklungshelfer, mit seiner Frau.

Die Stadt Zürich hat zum Zwecke einer weiteren, benötigten Flüchtlings-Unterkunft ein älteres Hotel für 8 Jahre gepachtet oberhalb Amden. Der Haus-

besitzer war einverstanden, dass das Haus den neuen Bedürfnissen angepasst und eingerichtet wurde. Heinz konnte geeignete Mitarbeiter mit aussuchen. (Zusammen mit Christine sind sie ein Stab von 8 Angestellten gegenüber 70 Flüchtlingsplätzen.

Mit grossem Elan haben Heinz und Christine mit ihren Mitarbeitern, die zu einem erfreulichen Team geworden sind, das Heim und ihre eigene schöne Wohnung eingerichtet. Gleichzeitig wurden die Veränderungen, die nötig waren und viele, zweckdienliche Verbesserungen in Angriff genommen und ausgeführt, u.a. auch durch Arbeitsleistungen der Flüchtlinge, für die diese eine gewisse Entschädigung erhalten.

Aus 14 verschiedenen Nationen haben Flüchtlinge, schon für kürzere, oder längere Zeit dort oben Herberge gefunden. Welche Anhäufung von Schicksalen, welche Spannungen wegen der ungewissen Zukunft, welche Sorgen und Unsicherheit wegen der zurückgebliebenen, oder versprengten Angehörigen!

Es ist verständlich, dass dem deutschen Sprachunterricht grosses Gewicht beigemessen wird, um die Anpassungsschwierigkeiten zu erleichtern und um Barrieren und Missverständnisse abzubauen. Daneben sind im Tagesprogramm die verschiedensten Haushalt-Dienste eingebaut, die alle 2 Wochen vertauscht werden. Nach 3 monatiger Wartezeit werden die Flüchtlinge von der Heimleitung in möglichst passende Stellen platziert, allerdings dürfen sie, so lange sie kein Asylrecht haben, nur untergeordnete, also Hilfsarbeiten versehen. Dieser Umstand ist für viele schwer, wird nicht von allen verkraftet, besonders dann nicht, wenn sie schon drückende Minderwertigkeits-Gefühle aus ihren Ländern mitgebracht haben, oder sich über eine gute Berufsausbildung ausweisen können.

Für die meisten ortsansässigen Schweizer ist ein Flüchtlingsschicksal in seiner ganzen Tragik wohl schwer vorstellbar und darum hat das Heimpersonal eine weitere Aufgabe, die Stimmung der Einheimischen zu konditionieren, um ihnen die Begegnung mit den Flüchtlingen zu erleichtern. Sehr gute Dienste in dieser Richtung scheint ein Tag der offenen Tür geleistet zu haben. Möchten doch Flüchtlinge und Angestellte nicht müde werden, wahre Menschlichkeit zu entwickeln und bei andern zu erkennen!

Weiter ist es Heinz gelungen, im Hinblick auf eine weitere Zukunft und mit dem Gedanken ein bleibendes Heim zu finden, einen kleinen ca. 150-jährigen Bauernhof, im unteren Toggenburg, zu erstehen, den er jetzt, in seiner Freizeit, zu einem gemütlichen Heimatli auszubauen versucht.

Alle 4 Bürgin-Kinder fühlen sich im Amdener Heim völlig zu Hause und haben Freude an der Schule und dem Kindergarten (Simon).

Christine glaubt, in ihrem Berufsleben noch nie so viel Befriedigung empfunden zu haben wie jetzt, da sie als "die Mutter" angesehen wird.

Therese, die unermüdlich-unabhängige, selbständige Frau, arbeitet nun schon seit 8 Jahren an der Schulstelle 3. Welt für Information und Dokumentation, ein "job" der ihr sehr liegt, der sie fordert und in dem sie sich auswirken kann.



Sie arbeitet 3 Tage in der Woche als Sekretarin im obigen Bureau plus Ueberzeit nach Bedarf, die sie von Zeit zu Zeit als Ferien einziehen kann. Diese Arbeitseinteilung ermöglicht ihr ein gastliches Heim zu führen und für Freunde und Bekannte ein "Chummer z' Hülfe" in allen möglichen Situationen zu sein. Jedoch hilft sie hauptsächlich in ihrer Nebenbeschäftigung, ihrem Freund, der die Leitung eines stadtbernischen Quartier-Zentrums inne hat. Therese hilft dort als Freiwillige, neben Halbtagsbeschäftigten. Dieses Zentrum ist ein überaus lebendiger Begegnungsort mit einfachem Restaurations-Betrieb, dafür gibt es dort freundschaftlichem Umgang miteinander, jeder scheint jeden zu kennen und alle zeigen Interesse am Leben der andern.

Jung und Alt gehen da ein und aus zum Diskutieren, zum Spielen, um Kurse zu nehmen, oder zu geben, um Musik zu hören, oder selber zu machen, auch bilden sich Gruppen, die gemeinsam Fernsehsendungen schauen und besprechen, oder Gerichte herstellen, seien sie einheimischer, oder exotischer Art, jedenfalls sind sie zu menschlichen Preisen zu geniessen.

Es ist wohl möglich, dass unter dem Publikum welche sind, deren Verwurzelung nicht mehr richtig standhält und gerade darum diese offene, hilfsbereite Gessellschaft brauchen, um wieder festeren Boden unter die Füsse zu bekommen. Sicher entsprechen diese Zentren einem echten Bedürfnis in Ermangelung einer gemütlichen Familien-Wohnstube, wo man auf- und angenommen ist.

Zwei Familienfeste haben wir dieses Jahr gefeiert:

Am Palmsonntag die Konfirmation von Jürg, unserem ältesten Enkel, die in der historischen Dreieck-Kirche von Greifensee abgehalten wurde. Die kirchliche Feier war umrahmt von wunderbarer Panflötenmusik mit Orgelbegleitung. Unwillkürlich sah ich im Geiste meine Mitkonfirmanden vorbeiziehen wie wir damals waren: schüchtern, eher gehemmt und ergriffen von dem Ernst dieser Feier, die uns das Tor öffnete zum Erwachsensein, jetzt diese jungen, scheinbar sehr selbstsicheren Menschen, zuversichtlich vorausschauend, einige schon beinahe weltmännisch in ihren modischen Kleidern auftretend. Es ist gut so, denn ihre Zukunft braucht kritisch-realistischere Menschen als unsere Welt es von uns damals erwartete. Anwesend waren neben Jacques' Familie aus Frankreich, meine Schwester und Alfs Verwandte aus Marburg, dann unsere ganze Familie und Freunde von Greifensee.

Ein wunderbares Buffet erwartete uns nach einem Spaziergang dem See entlang in einer gemieteten Jägerhütte im Wald. Jürg ist ein flotter Junge mit vielen Interessen, glücklicherweise hat er Freude an der Schule (Gym.) aber auch am Sport, wie Velotouren mit Kameraden, Surfbord, Schwimmen und Skitouren. Unsere Segenswünsche begleiten ihn in die Zukunft! (Ich habe noch eine besondere Freude an ihm, dass er dem Spielalter noch nicht entwachsen ist.)

Das 2. derkwürdige Fest war das 50-jährige Jubiläum unseres "Alpidylls" am Hasliberg. Auch da war unsere Grossfamilie besammelt in Anwesenheit von 4 Berufsleuten, die beim Bau des Hauses wesentlich beteiligt waren. Sie erzählten uns: Mors, (Erbauerin) drei nachfolgenden Generationen von den damaligen Arbeits- und Lohnverhältnissen, von dem damals unterentwickelten Berggebiet, von den verschuldeten Gütlein mit den kl. Verdienstmöglichkeiten, von dem Sparen, Einteilen und Sorgetragen zu allem was sie hatten. Sie verglichen das damalige Leben mit dem heutigen im Wohlstand. Letzterer wurde ermöglicht durch gezielte Arbeitsbeschaffung im Tal unten und durch wohlerwogene touristische Erschliessung, die aber dennoch neben Vorteilen, auch Nachteile für die Bauern brachte. Die wirksamsten Verbesserungen im Lebensstandard der Bergbauernfamilien, waren aber die grosszügigen Bundessubventionen und private Patenschaften, die nicht nur die Landflucht der jungen Bergbauern bremsten, sondern sie sogar zurückbrachten. Jetzt hat der Kindersegen die Schulhäuser wieder gefüllt. Heute gibt es zusätzlichen Verdienst, durch Skilifte, Pistenwartung und durch den mächtig angekurbelten Chalet-Bau.

Bei einem guten Oberländer-z' Nacht mit saftiger Hamme und was dazugehört und einem, heuer besonders gut gelungenen Winzerwein vom Lägerhang, klang der sehr interessante und gemütvoller Abend aus. Darauf folgte noch eine lustige Uebernachtung von 18(!) Personen im Haus, wahrhaftig ein Alpidill! Behüt Euch Gott!